



Lage des Schutzgebietes Stubbenwiese (LB)

### Status

Die Stubbenwiese wurde mittels Stadtverordnung vom 22. Mai 1997 zum geschützten Landschaftsbestandteil erklärt; veröffentlicht im Städtischen Anzeiger der Hansestadt Rostock Nr. 16, 1997.

### Lage und Größe

Das 2 ha umfassende Schutzgebiet liegt am nordwestlichen Ortsrand von Markgrafenheide, in unmittelbarer Nähe der Ostsee.

### Schutzziel

Mit der Unterschutzstellung soll die Restfläche einer Feuchtwiese mit regional bemerkenswerter floristischer Ausstattung gesichert werden. Der Bau von Erholungseinrichtungen, die Anlage eines Parkplatzes sowie weitere negative Einwirkungen führten in der Vergangenheit zu Beeinträchtigungen und Flächenverlusten.

### Gebietsbeschreibung

Die Stubbenwiese wurde bereits vor rund 200 Jahren in den damaligen Kartenwerken als feuchte Wiese dargestellt. Zu jener Zeit dürfte es sich aber überwiegend um eine verschilfte Fläche gehandelt haben. Um 1788 hatte sie etwa eine Größe von fünf Hektar. Diese Ausdehnung blieb bis in die siebziger Jahre des 20. Jahrhunderts fast unverändert. Mit der Errichtung einer Finnhüttenanlage, der Betreibung eines Parkplatzes für Strandbesucher, landseitigen Erweiterungen der Küstenschutzdüne und durch natürliche Sukzession (Bildung von Vorwaldstadien) verringerte sich die Wiesenfläche erheblich. Heute liegt die Größe etwa bei einem Hektar.



In Mecklenburg-Vorpommern ist die Natternzunge, ein Farn von eigenartiger Gestalt, stark im Bestand gefährdet

Wiese im nördlichen, tiefer gelegenen Bereich vollständig unter Wasser. Starke auflandige Winde führen mehr oder weniger zum Eintrag von Flugsand aus dem Strandbereich. Die Sandeinlagerungen lassen sich bis in die unteren Moorschichten nachweisen. Ältere umfangreichere Sandablagerungen stehen zum Teil ursächlich mit Einschwemmungen aus direkten Dünenüberflutungen vor Ort in Verbindung. Der Moorkörper hat nur eine geringe Mächtigkeit. Darunter liegt feiner Sand gefolgt von Kies und Geschiebemergel.

### Pflanzenwelt

Der naturschutzrelevante Wert des Schutzgebietes wird von der floristischen Ausstattung bestimmt. Deshalb sind sämtliche Pflege- und Entwicklungsmaßnahmen auf den Erhalt und die Förderung des derzeitigen Pflanzeninventars ausgerichtet. Die Feuchtwiese auf anmoorigem Boden bietet einigen seltenen Pflanzenarten, die in Mecklenburg-Vorpommern bereits Bestandseinbußen hinnehmen mussten, günstige Lebensbedingungen. Durch Melioration, Stickstoffdüngung, Kalkung sowie Grünlandumbruch sind zahlreiche Vorkommen dieser Arten im Land bereits erloschen oder im Bestand erheblich reduziert.

Pflanzen existieren nicht isoliert voneinander, sondern sie leben miteinander in Vergesellschaftungen. Unterschiedliche Standortverhältnisse haben eine andere Artenzusammensetzung zur Folge. Wichtige Faktoren sind dabei die Bodenfeuchtigkeit, die Bodenreaktion, der Stickstoffgehalt sowie das Lichtangebot.

Bis 1910 stand die Stubbenwiese in direkter Verbindung mit dem großflächigen Küstenüberflutungsmoor zwischen Breitling und Ostseeküste. Aufschüttungen, die für den Bau der Straße Hinrichshagen - Hohe Düne erforderlich waren, führten dann zur Abtrennung und Isolierung.

Im Winterhalbjahr kommt es gelegentlich bei Sturmweertagen zur Überflutung der kleinen Niederung. Das Salzwasser strömt in der Regel nicht direkt von der See, sondern über den Breitling und den Radelsee in das Gebiet. Nur für das extreme Hochwasser von 1625 ist belegt, dass die der Stubbenwiese vorgelagerte Düne direkt überflutet wurde. Bei der letzten Sturmflut im November 1995 stand die



Ende Mai wird die Stubbenwiese von den rosafarbenen Blüten der Kuckucks-Lichtnelke geprägt

flos-cuculi bilden besonders auf wechselfeuchten Böden größere Bestände.

Neben den genannten Pflanzen, die als Standortzeiger gelten, gibt es noch weitere Vertreter der Feuchtwiesen. Sehr auffällig tritt die Sumpfgänsedistel (*Sonchus palustris*) in Erscheinung. Mit über zwei Metern Höhe überragt sie selbst das Schilfröhrich. Als Hochstauden sind desweiteren die Sumpf-Kratzdistel (*Cirsium palustre*), der Wasserdost (*Eupatorium cannabinum*) und der Sumpf-Haarstrang (*Peucedanum palustre*) vorhanden. Unscheinbarer wirken dagegen das Helmkraut (*Scutellaria galericulata*), die Wasser-Minze (*Mentha aquatica*) sowie weitere kleinere Kräuter, Süß- und Sauergräser.

### Tierwelt

Für eine dauerhafte Ansiedlung von größeren Wirbeltieren sind die Bedingungen in der Stubbenwiese nicht gegeben. Nur gelegentlich wechseln Wildschweine (*Sus scrofa*), Reh (*Capreolus capreolus*) oder Fuchs (*Vulpes vulpes*) kurzzeitig in das Schutzgebiet. Die Ursachen liegen hier in der geringen Flächengröße, fehlenden Ruhezeiten sowie eingeschränktem Nahrungsangebot. Bei den kleineren Arten sieht die Situation etwas günstiger aus, denn Kleinsäuger wie Igel (*Erinaceus europaeus*), Waldspitzmaus (*Sorex araneus*) und Gelbhalsmaus (*Apodemus flavicollis*) zählen zum beständigen Inventar. Auch für Amphibien und Reptilien bietet das Biotop teilweise geeignete Lebensbedingungen. Von der Waldeidechse (*Lacerta vivipara*) ist eine kleine, aber stabile Population bekannt. Weiterhin treten vereinzelt Erdkröte (*Bufo bufo*) und Grasfrosch

Bei der Stubbenwiese handelt es sich um eine wechselfeuchte Wiese mit uneinheitlichen Standortbedingungen auf kleinstem Raum. So weisen Natternzunge (*Ophioglossum vulgatum*), Teufelsabbiss (*Succisa pratensis*), Blutwurz (*Potentilla erecta*) und Pfeifengras (*Molinia caerulea*) auf stickstoffarmen, Gelbe Wiesenraute (*Thalictrum flavum*) und Wiesen-Alant (*Inula britannica*) auf mäßig stickstoffreichen sowie die Wasser-Schwertlilie (*Iris pseudacorus*) auf stickstoffreichen Boden hin. Das Sumpfeichel (*Viola palustris*) und der Wassernabel (*Hydrocotyle vulgaris*) bevorzugen sehr saure Standorte. Gilbweiderich (*Lysimachia vulgaris*), Blutweiderich (*Lythrum salicaria*) und Kuckucks-Lichtnelke (*Lychnis*



Der Wiesen-Alant wächst meist auf mehr oder weniger regelmäßig überschwemmten Böden

(*Rana temporaria*) sowie sehr sporadisch die Ringelnatter (*Natrix natrix*) auf. Die Erfassung der Vögel führte zu Brutnachweisen bei Fitis (*Phylloscopus trochilus*), Sumpfrohrsänger (*Acrocephalus palustris*) und Mönchsgrasmücke (*Sylvia atricapilla*).

Von den Wirbellosen wurden insbesondere die Schnecken und einzelne Insektengruppen näher untersucht. In der oberen, lockeren Bodenschicht leben winzige Gehäuseschnecken, die überwiegend an pflanzlichen Resten fressen. Dabei handelt es sich unter anderem um die Bauchige Zwerg-hornschnecke (*Carychium minimum*), die Streifenglanzschnecke (*Nesovitrea hammonis*) und die Glänzende Dolchschncke (*Zonitoides nitidus*). Gegenüber anderen Feuchtbiosphären bleibt das Artenspektrum jedoch deutlich zurück. Eine der Ursachen ist im Kalkmangel des Gebietes zu suchen, denn Kalk wird zum Aufbau des Schneckengehäuses benötigt. Bemerkenswert erscheint das gehäufte Auftreten von Tagfaltern, die sich gegen Ende des Sommers zur Nektaraufnahme einfinden. Vom Teufelsabbiss, der in einem größeren Bestand von Mitte August bis Ende September blüht, werden die Schmetterlinge zahlreich angelockt. Zur Deckung des Energiebedarfs erscheinen hauptsächlich die Überwinterer Zitronenfalter (*Gonepteryx rhamni*), Tagpfauenauge (*Inachis io*), Kleiner



Die Larve des 3 cm großen Moschusbockes frisst im lebenden Holz von Weiden

Fuchs (*Aglais urticae*) und C-Falter (*Polygonia c-album*) sowie die Wanderfalter Admiral (*Vanessa atalanta*) und Distelfalter (*Cynthia cardui*). Im Hochsommer kann man auf den Weidensträuchern oder auf den Dolden des Sumpf-Haarstrangs den Moschusbock (*Aromia moschata*) entdecken. Der Käfer, der bei Berührung ein aromatisch riechendes Sekret abgibt, entwickelt sich hier im lebenden Holz der Grau-Weiden. Der Bestand der Art gilt in mehreren Bundesländern als gefährdet. In Rostock ist sie zum Kulturfolger geworden, selbst das Zentrum der Stadt wird besiedelt.

### Pflege und Entwicklung

Von Seiten der Landwirtschaft bestand an der kleinen wechselfeuchten Wiese kein Interesse für die Tierfutterproduktion. So blieb sie von einer intensiven Bewirtschaftung verschont. Tierhalter mähten in der Vergangenheit mehr oder weniger regelmäßig die für die Grünfütter- und Heugewinnung geeigneten Flächen. Gegenwärtig gibt es keine derartige Nutzung mehr. Wegen des späten Mähtermins und der geringen Flächengröße ist eine Verpachtung heute kaum noch möglich, so dass die Naturschutzbehörde die erforderlichen Maßnahmen durchführt. Bedingt durch verschiedene Spätblüher erfolgt die Mahd erst im September und an einem Sonderstandort im Oktober.

Überlässt man die Wiese sich selbst, kommt es zunächst zur Verschilfung und Verbuschung. Später stellt sich dann Vorwald aus Weiden, Birken und Zitterpappeln ein, der sich im Laufe der Zeit zum Hochwald weiterentwickelt. Diese natürliche Sukzession ist aufgrund des Entwicklungszieles des Schutzgebietes aber nicht erwünscht. Vielmehr soll die gegenwärtige Vegetationsausbildung und Struktur erhalten bleiben. Mittels einer jährlichen Mahd einschließlich Beräumung des Mähgutes wird der Gehölzaufwuchs verhindert bzw. zum Nährstoffentzug im Boden beigetragen. Nur so lässt sich die floristische Vielfalt mit ihren Besonderheiten über einen langen Zeitraum sichern.

Bevor jedoch die kontinuierliche Pflege einsetzen konnte, mussten zunächst umfangreiche Vorarbeiten in Form von Entbuschungen sowie die Beseitigung von illegalen Ablagerungen vorgenommen werden. Zum Schutz vor direkten Beeinträchtigungen wurde zwischen Schutzgebiet und angrenzendem Parkplatz eine stabile Absperrung aus Holz errichtet. Durch diese besucherlenkende Maßnahme unterbleibt das Abstellen von Kraftfahrzeugen sowie das übermäßige Betreten der Feuchtwiese.

### Impressum

Herausgeberin:	Hansestadt Rostock, Presseamt
Redaktion:	Amt für Stadtgrün, Naturschutz und Landschaftspflege Hans-Dieter Bringmann Telefon (03 81) 8 06 40, Telefax (03 81) 8 06 42 55
Fotos:	Hans-Dieter Bringmann
Gesamtherstellung:	Stadtdruckerei Weidner GmbH Rostock (12/99-0,5)



HANSESTADT ROSTOCK

**ROSTOCK**  
GESCHÜTZTE STADTLANDSCHAFTEN